

schung als Grenzland betrachtet werden muß, erscheint ein zeitweiliges Brutvorkommen des Steinadlers durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

Dr. Hans Frey, A-1180 Wien, Scheidlstraße 11, und Dipl.-Ing. Winfried Walter, A-1180 Wien, Cottagasse 46.

Außergewöhnliches Verhalten eines Mäusebussards. Nach dem Handbuch der Vögel Mitteleuropas (Glutz, Bauer & Bezzel, Bd. 4, 1971, p. 518) nehmen Mäusebussarde nur ganz ausnahmsweise pflanzliche Kost zu sich, wobei Beispiele für die Aufnahme von Beeren und Pilzen ausdrücklich genannt werden. Wegen der Seltenheit solcher Feststellungen halte ich die folgende Beobachtung für mitteilenswert, auch wenn der Bussard nicht kröpfend beobachtet werden konnte: Wir fuhren am 27. August 1973 eine von Apfelbäumen gesäumte Straße nördlich des Stußnigteiches zwischen Moosburg und Feldkirchen in Kärnten entlang. Ein Mäusebussard flog knapp vor uns über die Straße und hielt dabei einen ziemlich großen Apfel in den Fängen. Mit dieser „Beute“ verschwand der Vogel im nahen Fichtenwald. Nach 1 bis 2 Minuten kam er etwa 100 m weiter ohne Apfel wieder aus dem Wald und kehrte in weitem Bogen in die Nähe des ersten Beobachtungspunktes zurück, wo er unseren Blicken entschwand.

Petra Wolff, Naturhistorisches Museum, Postfach 417, A-1014 Wien

Großtrappe (*Otis tarda*) im Raum Ilz. In den Mittagsstunden des 19. Februar 1972 verständigten mich die Herren L. Baier und K. Schmidt vom Aufenthalt einer Großtrappe im Revier Großhartmannsdorf (zirka 5 km nördlich von Ilz). Gemeinsam fuhren wir in das genannte Revier und trafen die Trappe (ein ♀) noch am selben Platz an. Der Vogel schritt langsam über eine Wiese. Eine Nahrungsaufnahme konnten wir nicht beobachten, obwohl das Feistritztal hier schneefrei war. Typische Nahrungsfelder, wie Klee, Raps, Wintersaat, gab es in der näheren Umgebung nicht. Die umliegenden Äcker wurden im Herbst nach der Maisernte umgepflügt und lagen nun brach bis zur nächsten Maisanbauzeit. Mit einem Fernrohr 30×75 konnten wir die Trappe zirka 20 Minuten beobachten. Um 14 Uhr flog sie nach ENE ab. Vom fliegenden Vogel wurden zwei Belegaufnahmen (Farbdias) gemacht.

Das Feistritztal hat hier eine Breite von rund 3 km und ist mit Ausnahme des Flußufers und einiger Obstgärten, die an den Waldrändern beiderseits des Tales anschließen, baumlos. Sicher hat der steppenähnliche Landschaftscharakter das Tier zum Einfallen veranlaßt.

Helmuth Haar, A-8262 Ilz 183

Über einige Färbungsmerkmale beim Blutspecht. In einer früheren Arbeit (Winkler, Egretta 14, 1971) erwähnte ich ein Blutspecht-Männchen, das linksseitig in einem größeren Bereich der Schulterpartie des Flügels kaffeebraun gefärbt war. Dieses Merkmal erlaubte es seinerzeit,

den Vogel leicht individuell zu erkennen. Am 20. Juni 1971 wurde er gefangen, die Färbung wurde im Photo dokumentiert und der Specht bunt beringt. Im darauffolgenden Jahre konnte ich während der Feldbeobachtungen diese kennzeichnende Braunfärbung nicht mehr beobachten; nur noch die Farbberingung gab Auskunft über die Identität des Blutspechtes. Am 10. Dezember 1972 wurde er schließlich wieder gefangen, und die Felddiagnose konnte vollauf bestätigt werden: Der ehemalige Färbungsausfall war vollkommen verschwunden. Konstant war aber die Schwanzzeichnung geblieben (Vgl. Abb. 7, op. cit.). Lediglich an den seinerzeit abgenutzten Spitzen waren zusätzliche winzige weiße Fleckchen nachzuweisen. Eine weitere bemerkenswerte Einzelheit fand sich in der Mitte der schwarzen Kopfplatte in Gestalt einer rotgefärbten Feder.

Braunfärbungen ansonst schwarzer Gefiederteile habe ich im Feld wiederholt beobachtet, allerdings nicht in einem derartigen Ausmaß. Betroffen waren meist die Handschwingen. Diese Erscheinung war auch bei einigen Buntspechten zu sehen.

Durch die angeführten Beobachtungen werden sowohl die Modifizierbarkeit der Schwarzfärbung als auch die Stabilität der Schwanzzeichnung demonstriert.

Da beide in taxonomischen Untersuchungen als diagnostische Merkmale herangezogen werden, wird damit zugleich ihre unterschiedliche Aussagekraft dokumentiert. Auch die Existenz einzelner roter Federchen (gelegentlich auch im Feld zu sehen; meist wohl Reste des Jugendgefieders, welche man noch Ende November feststellen kann) wurde schon zur systematischen Argumentation verwendet. Ein (allerdings auch vom Autor nur als unsicher eingestuft) Bastard von Blut- x Tamariskenspecht (*Picoides syriacus* x *assimilis*) wurde u. a. mit Hilfe dieses Merkmals als solcher klassifiziert (V a u r i e, Am. Mus. Novit. 1946, 1959).

Dr. Hans W i n k l e r, A-2295 Oberweiden Nr. 37

Neuntöterbrut in 1970 m Höhe. Nach C o r t i (Die Brutvögel der deutschen und österreichischen Alpenzone. Chur, 1959) fand die höchste Brut in Österreich bei Kals (Osttirol) in 1300 m Höhe statt; für die Schweizer Alpen führen Chessex und Ribaut (in Glutz v. Blotzheim [Die Brutvögel der Schweiz. Aarau, 1962] zwei Bruten in etwa 1850 m an).

Während eines Aufenthalts in Obergurgl im Ötztal gelang mir folgender Nachweis einer Neuntöterbrut: Nach der Beobachtung eines Männchens am 12. Juli 1973 fand ich das Paar am 14. Juli an einem steilen Geröllhang, der stark mit Alpenrosen und in seinem oberen Teil mit Erlengebüsch und einzelnen jungen Zirben bewachsen ist. Der Hang erstreckt sich oberhalb des Bundessportheimes. Das Nest des Paares mit drei schon stark befiederten Jungen stand im oberen Drittel des Hanges in den untersten Ästen einer jungen Lärche. Als Zeugen zog ich Frau E. Thaler und Herrn Dr. H. L ö h r l hinzu.

Jürgen S c h i n d l e r, D-6441 Wildeck

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [15_2](#)

Autor(en)/Author(s): Winkler Hans Christoph

Artikel/Article: [Über einige Färbungsmerkmale beim Blutspecht. 66-67](#)